

Düsseldorf
NEVIN ALADAG
Social Fabric

Sammlung Philara
14.04. – 01.07.2018

von Sabine Maria Schmidt



Nevin Aladag vor *Social Fabric, pink bow / Social Fabric, pink arrow*, 2018, Foto: Sabine Maria Schmidt

Mit ihrem *Music-Room* im Athener Konservatorium (Odeion), einer Installation mit Möbeln, Haushaltsgegenständen, Musikinstrumenten und zugehörigen Performances, hatte die in Stuttgart aufgewachsene, in München ausgebildete und in Berlin ansässige Künstlerin Nevin Aladag (geb. 1972 in Van/Türkei) im babylonischen Stimmengewirr der documenta 14 wohltuende Akzente gesetzt. Räume mit Klängen und Stimmen zu möblieren, auch metaphorisch einen Boden für zukünftige Resonanzkörper zu schaffen, den menschlichen und objekthaften

Körper als Urheber von Resonanzen, Wiederhall und Resistenzen zu erforschen, Vermittlungs- und Übersetzungsprozesse aufzuführen, das faszinierte ein internationales Publikum. Dass ihre Person und ihr Werk aktuell auf besondere Aufmerksamkeit stößt, mag auch daran liegen, dass es für viele Projektionen, vor allem im Kontext der desolaten politischen Situation in der Türkei, dienen kann. Dabei argumentiert die Künstlerin gerade nicht aus der Position des Verlustes einer kulturellen Identität oder der Migration. Vielmehr stellt sie ästhetisch fundierte, autonome Gegenentwürfe kultureller Ausdrucksmöglichkeiten und Kulturtechniken vor.

Es ist vor allem der materialästhetische Blick und eine skulpturale Herangehensweise, die die verschiedenen Werkserien der Künstlerin kennzeichnen. Das gilt sowohl für ihre Performances als auch für ihre hybriden Objekte und Rauminstallationen. Die Künstlerin löst Alltägliches aus den gewohnten Zusammenhängen und fügt es zu neuen Konstellationen. Ihre Arbeiten überschreiten dabei gerne formale und funktionelle Kategorien, bewegen sich unaufgeregt und ohne theoretische Überfrachtung durch historische, kulturelle und politische Diskurse. Das zeigt pointiert eine Auswahl von Werken, die aktuell unter dem Ausstellungstitel „Social Fabric“ in der privaten Sammlung Philara in Düsseldorf zusammengestellt sind. Der Begriff steht gemeinhin für neue Formen sozialer Gefüge, konstruktiver und nachhaltiger Vergemeinschaftungen, die auf aktive Teilhabe ihrer einzelnen Mitglieder beruhen. „Social Fabric“ nennt Aladag ihre für die Ausstellung entstandenen Teppichcollagen. Es sind hybride Reliefs, die das Ornament als Synonym komplexer gesellschaftlicher Kulturtechniken zur Anschauung bringen. Fast unlesbar bleibt die Herkunft und Identität der Fragmente. Sie werben Antagonismen zwischen westlichen und östlichen Traditionen, abstrahierten und religiös konnotierten Bedeutungen, hochwertiger Handarbeit und Fabrikproduktion, Seide versus Synthetik, und vielfältige kunsthistorischen Referenzen. Eine Trennung von Morgen- und Abendland ist nach Jahrhunderten globalen Transfers schon lange Kitsch. Repräsentiert die Herkunft der Materialien, vom Maghreb bis China, von den USA bis zum Iran, untergründig dennoch aktuelle Konfliktzonen? Zur Sammlung gehören auch zwei Arbeiten aus der Serie der „Pattern Matchings“; eine Terminologie aus der Computerwissenschaft, die einen automatisierten Struktur- und Mustervergleich bezeichnet. Aladags Spielfelder sind vor allem schön, humorvoll und assoziationsreich. Verworrener wirken zunächst die Makramés aus Strom- und Lan-Kabeln, Draht- und Kupferseilen, die ihre Struktur dem Querschnitt der Kabel verdanken. Die ursprünglich aus dem Orient stammende Technik ist genauso weltweit verbreitet, wie die Informationen, die durch die Kabel transformiert werden, was bedeutet das also für kulturelle Identität? Aus



Nevin Aladağ, „Social Fabric“, Ausstellungsansicht, Sammlung Philara, Düsseldorf, Courtesy: die Künstlerin und WENTRUP, Berlin, Foto: Paul Schöpfer, Köln



Nevin Aladağ, *Social Fabric, pink bow / Social Fabric, pink arrow*, 2018, Teppichcollagen auf Holz, je 230 x 150 cm, Eingangshalle der Sammlung Philara, Courtesy: die Künstlerin und WENTRUP, Berlin, Foto: Paul Schöpfer, Köln



Nevin Aladağ, *Makramé, current flow 1 / Makramé, current flow 2*, 2017, Stromkabel, Lautsprecherkabel, LAN-Kabel, Telefonkabel, Kupfer, Zink, PVC, je 185 x 170 cm, Courtesy: die Künstlerin und WENTRUP, Berlin, Foto: Paul Schöpfer, Köln

dem öffentlichen Raum, einer Installation für den Kunstplatz Graben in Wien, stammen die „Screens“, Backsteincluster, aufgeklappte Straßenpflaster als skulpturale Raumteiler, die an die Tradition orientalischer Fenstergitter („mashrabiyya“) erinnern. Von den *Colors* sind gleich mehrere Arbeiten in der Sammlung Philara vertreten, gehören sie zum festen Inventar des hauseigenen Cafés. Daher wurden für die Ausstellung noch weitere, aktuelle Exemplare geliehen, die die Künstlerin seit zehn Jahren kontinuierlich produziert. Die Lampen, Designklassiker des Dänen Poul Henningsen, werden durch Strukturen und Farben von Strumpfhosen maskiert. Die *Colors* waren damals u.a. in der Ausstellung „Tactics of Invisibility“ (2010) bei Tanas in Berlin zu sehen. Als eine Inspiration nannte die Künstlerin Ralph Ellisons Roman *The Invisible Man* von 1952, der die gesellschaftliche Unsichtbarkeit von Menschen aufgrund ihrer falschen Hautfarbe anprangert. 1988 schuf Dennis Hopper einen Gang-Krimi mit dem gleichnamigen Titel, nicht zuletzt eine soziologische Studie zu den Farben der Gewalt.

Es ist eine kleine, aber feine Ausstellung, die unter der Hand der jungen Sammlungsdirektorin Katharina Klang für die Sammlung Philara, kuratiert wurde. Dabei wurde aus thematischer Konsequenz auf die Präsentation anderer Arbeiten der Künstlerin in der Sammlung verzichtet, die der Immobilienentwickler und Sammler Gil Bronner (geb. 1962) für sich auf den *Statements* der Art Basel 2012 entdeckt hatte. Seit 2016 gehört das Privatmuseum in den umgebauten Räumen der ehemaligen Produktionshalle der Glasmanufaktur Lennertz in der Birkenstr. 47 in Düsseldorf-Flingern zu den wichtigen Kunstadressen der Stadt. Vorab war seine ständig wachsende Sammlung in einer ehemaligen Fabrik in Reisholz untergebracht. Mittlerweile sind nach 20 Jahren über 1000 Werke zusammengekommen. Über 1700 qm stehen ihm jetzt zur Verfügung, dazu gehört eine 550 qm große Terrasse auf dem Dach und ein eigenes Café. Bis zu fünf Ausstellungen jährlich arrangiert das kleine Team in den Wechselräumen der Eingangshalle. Noch immer prägt die enge Anbindung zu lokalen Künstlern und jungen Studenten aus der Düsseldorfer Kunstakademie die Sammlung. Hinzu kommen international renommierte Künstler, die in jährlichen Sammlungspräsentationen, wechselnden Kabinetten und in Künstlerräumen des mehrstöckigen Gebäudes präsentiert werden. Bronner hat offensichtlich viel von zahlreichen Sammlerkollegen gelernt, wenn es darum geht, das stilvoll und inhaltlich anspruchsvoll zu präsentieren, was ihm gefällt.

nevinladag.com
www.philara.de

Goch / Bochum / Berlin THE LONG NOW Reflexionen von Zeit und Vergänglichkeit

Museum Goch
 18.03. – 10.06.2018

Kunstverein Bochum
 25.03. – 17.06.2018

me Collectors Room Berlin
 Stiftung Olbricht
 08.07. – 27.08.2018

von Claudia Posca

Binsenweisheit hin oder her, in diesem Fall steckt Fundamentales drin: Eine Kooperationsausstellung braucht, wenn sie denn zeitgleich in zwei Institutionen an zwei auseinanderliegenden Orten stattfindet, doppelt Zeit.

Diese hier heißt nicht von ungefähr „The Long Now“, hat „Reflexionen von Zeit und Vergänglichkeit“ im Blick, bespielt das Museum Goch und den Kunstverein Bochum. Dazwischen von A nach B unterwegs, katapultiert einen der Alltag schon vorab ins vielschichtige Thema zwischen Abstraktion und Philosophie, ganz unabhängig davon, ob Staustehen oder nicht, Zugverspätung oder nicht, Beschleunigung, Zeitstress, Muße, Weile oder Dauer angesagt sind. Und das zu einer Zeit, in der wir es doch gerade eben erst hinter uns gebracht haben von der Winter- auf die Sommerzeit umzustellen.

Keine Frage also: Der Mensch lebt in Raum und Zeit. „Die Zeit ist etwas, das unser Leben existentiell definiert. Es ist ein großes Thema, hochkomplex. Zahlreiche Ausstellungen haben die Dimensionen der Zeit immer wieder neu verhandelt. Dass die Ausstellungen im Museum Goch und im Kunstverein Bochum keinen universellen Anspruch erheben war von Anfang an klar“, skizziert der Gocher Museumschef Stephan Mann das Koordinatensystem.